

II. Litteratur.

1. F. v. Apell, Major im Ingenieurkorps, Argentoratum, ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Strassburg i. E., mit zwei photolithographirten Plänen, Berlin bei Mittler 1884, 4, 45 S.

Im Jahre 1859 gab der französische Ingenieuroberst de Morlet im congrès archéologique de France und in späteren Memoiren eine Beschreibung des römischen Strassburg, welche sich hauptsächlich auf Schöpflin's und Silbermann's werthvolle Lokalgeschichten, im vorigen Jahrhundert geschrieben, stützte. Bei der jetzigen Neubefestigung von Strassburg, haben die Erdarbeiten manche für die alte Geschichte wichtige Resultate zu Tage gefördert, und deshalb wird die vom Major von Apell gegebene Beschreibung des römischen Strassburg, klar und übersichtlich zusammengestellt, allen Alterthumsfreunden willkommen sein. Denn solche Arbeiten sind Lichtblicke in die ferne Vergangenheit, insofern sie den Grund und Boden kennen lehren, auf dem wir stehen, und die historischen Ereignisse erklären. Das scheint Anfang und Vorbedingung aller besseren Bildung zu sein, wie ein bekannter Geschichtsforscher sagt.

Major von Apell beginnt mit einer kurzen Geschichte des Elsass zur Zeit der Ariovister-Schlacht, bespricht die damalige Bevölkerung, den dunklen Ursprung von Argentoratum, dessen von jeher wichtige und günstige Lage, die ältesten Strassenverbindungen, wobei Professor Zangemeister's neueste Forschungen über jene Gegend, mit dem Hinweis auf eine bereits im Jahre 74 n. Chr. von Argentoratum über den Rhein nach Osten führende, schon damals mit Meilensteinen versehene Römerstrasse, von Bedeutung sind. (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst III. III.) Für jenes erste Jahrhundert ist es ausserdem nachgewiesen, dass dort in oder bei Argentoratum die II. IV. VIII. Legion standen. Römische Truppen sicherten sich aber bekanntlich für kürzere oder längere Zeit stets durch befestigte Läger.

Major von Apell beschreibt dann die Befestigung des römischen Argentoratum, durch gute Pläne mit Bezug auf die damalige Lage und auf die heutigen Strassen der Stadt erläutert. Das an seinen Ecken abgerundete castrum bildete ein Viereck von 530 und 370 m Seiten-

länge, mit einem Flächenraum von etwa 20 ha, ähnlich gross wie das Bonner Winterlager von 25 ha, für eine Legion bestimmt. Nach einzelnen römischen Substruktionen zu schliessen, soll die älteste Befestigung eine nur 1 m starke einfache Mauer mit Graben gewesen sein, zur Zeit Valentinians aus 2 Parallelmauern von 1,30 und 1,46 m Stärke gebildet, deren Zwischenraum mit 0,81 m Erde ausgefüllt war. Solche Mauern beschreibt Vitruv, und wir finden dieselben mit freilich stärkeren Profilen, bis zu 9 m Stärke beim Mainzer und Bonner castrum, während das kleinere Coblenzer und Bopparder castrum nur einfache 3 m starke Mauern ohne Zwischenfüllung hatten. Erst bei jenem Wiederherstellungsbau Valentinians nach Julians Schlacht bei Argentoratum, soll die Mauer mit 24 vorspringenden runden Halbthürmen versehen sein, 45 m von einander entfernt. Diese Thürme hatten 6,5 m Durchmesser, waren in ihrem eckigen Theil auf dem Wallgange mit abwerfbaren Balkenbrücken versehen, um eine Ausbreitung des stürmenden Feindes über den ganzen Wallgang zu erschweren. Die Thürme, welche den Wallgang um einige Meter überragten, hatten eine ungefähre Höhe von 9 bis 10 m.

Die vier Thore des castrum sind nur theilweise mit Sicherheit nachzuweisen. Ein etwa 20 m von der Umfassung entfernter Wassergraben war c. 20 m breit, und umgab die Befestigung auf drei Seiten, musste aber wenigstens 12 m Tiefe haben, um den Wasserspiegel der Ill auf der vierten Seite zu erreichen.

Es sei hier bemerkt, dass nach Silbermann's Lokalgeschichte der Rhein zur Römerzeit am Fuss des Thalrandes bei Argentoratum und Schiltigheim vorüberfloss, die Ill etwas oberhalb jener Stadt aufnahm. Nur dadurch sei Ammian's Beschreibung der Schlacht bei Argentoratum im Jahre 357 verständlich. Diese Schlacht zog sich an der Saverner Römerstrasse über die Hausberge in der Richtung auf Argentoratum (damals urbs genannt), in dessen Nähe das Lager der Alamannen gestanden hatte, und da jene Stadt im Verlauf der Schlacht nicht weiter erwähnt wird, so lässt sich annehmen, dass die alte Befestigung gänzlich verfallen, erst nach jener Schlacht hergestellt und verstärkt wurde.

Zweifelhaft ist die von einigen Schriftstellern angenommene Burg oder Citadelle in der Nordostecke des castrum. Dagegen steht es fest, dass auf der höchsten Stelle desselben, am heutigen Münster, das Praetorium, später ein Tempel der Minerva lag, der nach einer im Jahre 1849 aufgefundenen Inschrift bereits im Jahre 201 zerstört und wiederhergestellt sein soll. An jenem Platz vereinigten sich die römischen Hauptstrassen von Tres Tabernae und Brocomagus mit den nach Osten über den Rhein führenden Strassen. Ob an einem zweiten Knotenpunkt der Strassen von Tres Tabernae und Helvetus, 4 km westlich von Ar-

gentoratum, bei der Karthaus, in der Nähe des alten Königshofen das eigentliche Legionenlager gestanden hat, das Lager von Argentoratum den Veteranen anvertraut war, wie der Verfasser Seite 24 und im Résumé S. 44 als wahrscheinlich hinstellt, bleibt eine offene Frage, eben so die Zeit der Erbauung und der Wiederherstellungsbauten.

Mehrfache Gründe, jenes praetorium, das hohe Alter der oben erwähnten Römerstrasse, die früheste Dislokation der Legionen, sprechen für die Existenz eines Römerlagers schon im ersten Jahrhundert, welches in seiner einfachsten Anlage, vielleicht als blosses Erdwerk, sehr wohl zu den von Florus erwähnten Kastellen des Drusus gehören konnte.

So stossen wir hier wie bei unsern wichtigsten Rheinstädten, Mainz und Köln, auf viele Zweifel und Dunkelheiten, finden aber in der trefflichen Schrift des Major von Apell die werthvollsten Beiträge zu einer Geschichte der Rheinlande, wenn dereinst eine Karte des Rheinstromes neben unsern heutigen Heerlagern, auch die römischen Befestigungen und Strassen zur Zeit der Welterlösung, mit Sicherheit wird geben können. von Veith.

2. Die byzantinischen Zellen-Emails der Sammlung Swenigorodskoi, ausgestellt im städtischen Suermond-Museum in Aachen. Beschrieben von Joh. Schulz, Kaplan zu St. Adalbert. Mit 14 Lichtdrucken. Aachen 1884. Verlag von R. Barth.

Von den einst in Constantinopel in grosser Menge mit technischer Vollkommenheit bergestellten Zellen-Email-Arbeiten (email cloisonné) haben nur wenige den Vandalismus späterer Jahrhunderte überdauert, da die Goldplatten, auf welchen sie gefertigt wurden, dem Zerstörer reichen Gewinn in Aussicht stellten. Um so mehr begrünnen wir daher die in vorliegender Schrift gebotene Bereicherung unseres Wissens über diesen Kunstzweig. Herr Schulz hat es verstanden, dem schon so viel besprochenen Gegenstande noch neue Gesichtspunkte abzugewinnen. Nachdem er auf S. 11 nachgewiesen, dass China als die Wiege des Zellen-emails anzusehen sei, da dort schon „in den frühesten Epochen unserer Zeitrechnung“ grossartige Werke dieser Kunsttechnik geschaffen wurden, spricht er die Vermuthung aus, dass dieselbe durch die Vermittlung der Araber in Constantinopel Eingang gefunden habe; da aber der allerdings bedeutende Einfluss, welchen die Araber in einer etwas späteren Periode auf das Culturleben des Orients ausübten, erst mit dem Auftreten des Islam seinen Anfang nimmt, so glaube ich annehmen zu dürfen, dass nicht die Araber, sondern die Perser, welche unter der Sassanidenherrschaft in der früheren Epoche den Handel in Asien hauptsächlich vermittelten, als Bindeglied zwischen China und Constantinopel zu betrachten sind.